



BEVERLY HILL

BEVERLY HILL



CD-Player und Vollverstärker YBA Genesis CD4 und Genesis IA3A

Autor: Heinz Gelking Fotografie: Rolf Winter

Le Vent Nous Portera

Seit seiner Jugend feilt Yves-Bernard André am guten Klang. Alles wird hinterfragt, sogar das Schließen der CD-Schublade. Trotzdem sind seine Entwicklungen alltagstauglich und schön.

Reine Vokalmusik ist das Schwerste. Kein Instrument kaschiert die Stimmen oder lenkt von ihnen ab. Und nichts Musikalisches ist uns von Kindheit an so vertraut. Jeder hat schon erlebt, wie sich Gesang in einer Aula, einer Kirche oder einem Konzertsaal entfaltet. Für HiFi also ein wahrer Prüfstein. Etwa die Motetten von Guillaume Bouzignac, Musik der Renaissance aus dem frühen 17. Jahrhundert, interpretiert vom Sächsischen Vokalensemble unter der Leitung von Matthias Jung, aufgenommen in der Michaeliskirche Bautzen (CD-Spur von TACET S156, SACD). Ein Chor in einem großen, aus Stein gebauten Raum, das wirkt über HiFi bisweilen etwas synthetisch, weil sich die Individualität der Stimmen watiert durch den Hall in Anonymität verliert und die Musik ohne Bodenhaftung zu schweben scheint (und sei es, weil wir HiFi-Jünger unwillkürlich den Tiefbass als Fundament vermissen, ein in der Chormusik schlicht nicht vorhandener Frequenzbereich). Bei YBA Genesis CD4 und IA3A jedoch tauchen gleichsam die Gesichter hinter den Stimmen auf – nicht im physiognomischen, sondern im akustischen Sinn: Da hängt keine diffuse Wolke mehr zwischen den Lautsprechern, sondern steht eine Traube von Menschen, vier Frauen und acht





Männer, mit je eigener Stimme im Raum und alle finden sich im homogenen Ensembleklang wieder. So erdig-warm und trotzdem differenziert, so atmend und farbenreich klingt Chormusik selten. Ein Klang mit Substanz und voller Sinnlichkeit. Die geniale Musik von Guillaume Bouzignac hat ihn verdient. Und wieder einmal packt mich die Faszination für YBA-Elektronik. Auch dieser – in Relation zum sonstigen Portfolio – vergleichsweise kleinen Kombination von Yves-Bernard André bin ich sofort verfallen. Nicht mal die zwar elegante, aber unpraktische Fernbedienung (ohne Zehnertastatur, um den CD-Track zu wählen) und die mickrigen Lautsprecherklemmen am Vollverstärker vermögen das zu ändern. Freilich, vielleicht gibt es für diese Klemmen klanglich Gründe, denn die Verarbeitungsqualität der Genesis-Serie überzeugt ansonsten voll und ganz.

Ich verzichte darauf, YBA nach meinem Artikel über PRE5 und A6 aus der Genesis-Reihe (*image hifi* 1/2015) nochmals ausführlich vorzustellen. Darum nur gerafft: Im Hauptberuf arbeitet Yves-Bernard André als Wissenschaftler in einem Labor für Laser-Technologie. Seit 1971 beschäftigt er sich ernsthaft mit HiFi. Er hält diverse Patente und bekam Entwicklungsaufträge von Goldmund und Audax. 1981 gründete er YBA. Die Fertigung findet inzwischen weitgehend bei Shanling in China statt, aber die Entwicklung liegt nach wie vor bei ihm. Wenn Yves-Bernard André nicht so bekannt wie andere, insbesondere amerikanische Koryphäen ist, liegt das nach meiner Einschätzung alleine an seinem dezenten Auftreten. Als distinguiertes Herr mit Brille, Anzug und Champagnerglas könnte er jederzeit in einem Film von Claude Chabrol auf einem Stehempfang beim Bürgermeister auftauchen, ohne selbst in den Vordergrund zu streben. Mit dieser Beschreibung würde man ihn übrigens auch auf der High

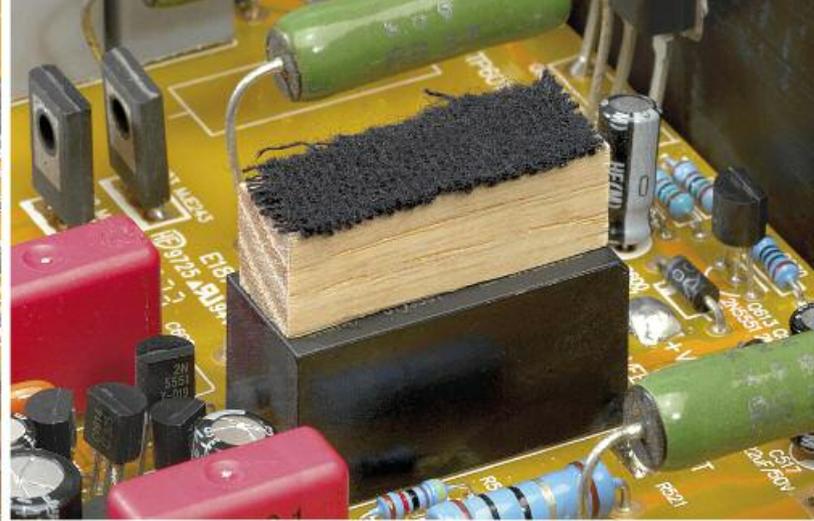
End am Stand von Günter Härtel sofort erkennen.

Manchmal überrascht er uns. Man darf ihm unterstellen, problemlos einen SACD-Player mit hundert Zusatzfunktionen entwickeln zu können. Trotzdem hält er nach wie vor über alle Gerätereihen am CD-Spieler fest. Ist das noch zeitgemäß? Es scheint ihm egal zu sein. Auch deckt der Genesis CD4 mit seinem optischen Digitaleingang und einem koaxialen Digitalausgang kaum die heutzutage üblichen DAC-Funktionen ab. Dafür lässt sich der koaxiale Digitalausgang – eben jener, den in der Praxis ohnehin kaum einer nutzt – über einen Schalter stromlos machen. Hätte man ihn da nicht gleich weglassen können? Wie auch immer: So eine Abschaltmöglichkeit habe ich noch nie vorher gesehen. Die Musik von CD klingt dann jedenfalls noch einen Hauch „natürlicher“ (es gibt kein passenderes Wort dafür als dieses missverständliche und abgegriffene). Und der Schalter ist nicht das einzige ausschließlich dem Klang dienende Feature. Ich stoße auch noch auf eine die CD-Oberfläche während des Abspielens blau beleuch-

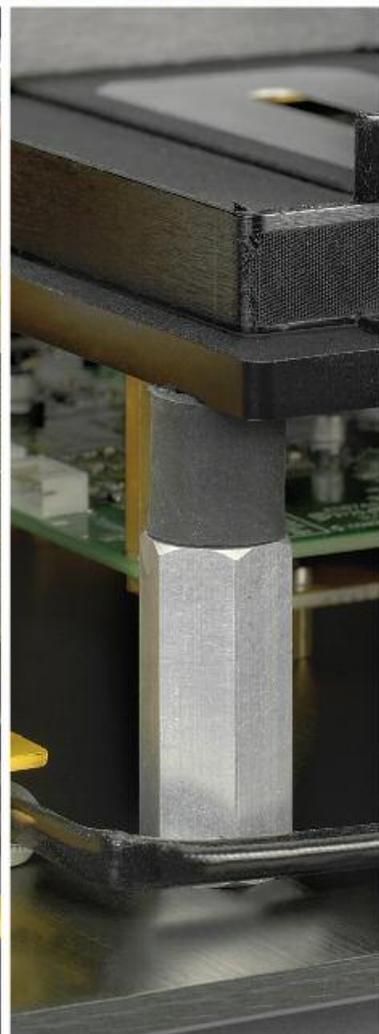


„In der Küche ist, wie in allen Künsten, die Einfachheit der Ausweis der Perfektion.“ (Jean Anthelme Brillat-Savarin) Yves-Bernard André kombiniert ausgesuchte Zutaten wie die Haupttrafos mit Grundnahrungsmitteln wie dem Sanyo-Laufwerk zu einem bestens aufeinander abgestimmten Klangmenü. Haute-Fidélité als Haute Cuisine





Was zeichnet einen Spitzenkoch aus? Wissen! Erfahrung! Kreativität! Leidenschaft! Und natürlich ein Team, das seinen Glauben an die Kochkunst teilt und alle Menüs täglich mit konstanter Qualität auf den Tisch bringt. Wie bei Shanling die Ideen von YBA umgesetzt werden, nötigt hohen Respekt ab. Man betrachte nur die verschiedenen Varianten der Holzklötzchen auf Bauteilen, vermutlich zur Unterdrückung von Mikrophonie, die Lagerung des Trafos im Vollverstärker (unten links) oder des Laufwerks im CD-Spieler (unten mittig). Neu ist die Möglichkeit, digitale Funktionen stromlos zu schalten (unten rechts). Entwicklung und Produktion ziehen trotz der räumlichen Distanz offensichtlich an einem Strang



tende Diode (ein alter YBA-Trick, der für eine bessere Datenauslese sorgen soll) und die Empfehlung, den Schubdeckel des Top-Laders beim Musikhören ruhig einen Spalt offen zu lassen (was durch die Rotation der CD erzeugte Vibrationen verringern soll). Natürlich habe ich's ausprobiert und die Musik tönte einen Hauch schlackenloser und freier. Wer darüber die Stirn runzelt, kann den Deckel ja zuschieben. Bedeutend sind die Unterschiede nicht. Aber eben doch wahrnehmbar. Darum geht es Yves-Bernard André übrigens immer: um jene Nuancen, die einen noch etwas näher an die Musik bringen. Andere Besonderheiten am Genesis CD4 wie die drei separaten Trafos – je einer pro Stereokanal in der analogen Ausgangsstufe, der dritte fürs Digitale – oder die Dreipunktlagerung des Geräts auf zwei weichen Füßen hinten und einem harten Fuß vorn unterm Laufwerk leuchten unmittelbarer ein.

Wer wollte noch behaupten, dass die CD nicht nur ihren Zenit überschritten hätte, sondern schon auf dem Weg in die Rente wäre? Ein reiner CD-Spieler wie der Genesis CD4 hält klanglich locker mit komplexeren Geräten mit, solange man deren funktionalen Mehrwert – mein SA-11 S3 kann eben auch SACDs und sein DAC hat einen USB-Eingang, den ich regelmäßig nutze – außen vor lässt und sich bei der Beurteilung auf die CD-Wiedergabe beschränkt, die auch in meinem Alltag überwiegt. Der YBA schiebt sich bei der CD klar an meinem Marantz vorbei. Es geht dabei nicht um Detailfülle oder ein paar Dezimeter mehr oder weniger an Raum, da nehmen sie sich wenig, sondern um die generelle Anmutung der Wiedergabe. Der YBA klingt einfach weniger technisch, weniger artifiziell (obwohl gerade das gar kein Problem des Marantz darstellt). Markus Becker spielt Klaviersonaten von Joseph Haydn auf einem modernen Steinway (Avi-Music 8553369, CD). Über den Genesis CD4 wächst dem Klang des Konzertflügels etwas zu, das schwierig in Worte zu fassen ist und sich vielleicht am ehesten als innere Festigkeit beschreiben lässt: Die Töne stehen gleichsam mit mehr Gewicht da – als bestünden sie nicht nur aus Schwingungen, sondern trügen regelrecht physisch das Material in sich, aus dem das Klavier gebaut worden ist, also den Korpus aus schichtverleimtem Hartholz und den Gussrahmen mit den aufgespannten Stahlsaiten und die Filzhämmer. Der edle Glanz auf dem Diskant, die mal wie mit dem Meißel aus schwarzem Marmor herausgeschlagenen, dann wie mit dem Pinsel eines Kalligraphen dahingetupften Tonkaskaden und Triller, die weite dynamische Spanne, die völlige Un-



abhängigkeit der Stimmen zueinander, die Klarheit, mit der ihr Geflecht offen liegt – authentischer und schöner kann ein Konzertflügel über HiFi kaum klingen, lebendiger, inspirierter als von Markus Becker wiederum Haydn kaum gespielt werden. Man nehme ein CD-Laufwerk (Sanyo HD850), pflanze es in einen Top-Lader, bestücke diesen mit dem Cirrus Logic CS4398 als DAC und lege den Schwerpunkt der Investitionen auf Stromversorgung und Gehäusestabilität – dieses Rezept von YBA funktioniert exzellent. Während ich das schreibe, läuft hier unvorsichtigerweise eine Cello-Sonate von George Onslow in einer Fassung für Viola und Klavier, und die Bratsche von Hiyoli Togawa entfaltet ihren Klang so verführerisch, dass es mich immer wieder von der Tastatur weg in die Musik zieht. Spätestens beim wundervollen Andante-Satz, der ein wenig wie von Schubert klingt, verliere ich mich da völlig (Naxos 8.573730, CD). Ich habe lange keine Digitalquelle mehr gehört, die das Timbre von Streichinstrumenten, diese faszinierende Mischung aus rauer Wärme, changierenden Farben und mal zart-zerbrechlicher Tonemission, mal scharfer Durchsetzungsfähigkeit, so ausdrucksvoll und wie in natura nachzeichnet.

Eigentlich stand der Genesis CD4 gar nicht auf meinem Plan. Angesprochen hatte ich Günter Härtel auf den Genesis IA3A. Er sollte meine Erfahrungen mit der Kombination aus PRE5 und A6 komplettieren (um ehrlich zu sein, hatte ich auch einfach Lust auf einen weiteren Verstärker von YBA). Außerdem wollte ich etwas vertiefen, das mich in den letzten Jahren häufiger beschäftigt hat: Einige Entwickler verzichten bewusst auf jegliche Digitalfunktionen in ihren Verstärkern. Am eindeutigsten hat sich Andy Moore von Arcam zu den Problemen geäußert, die man sich seiner Auffassung nach mit Digitalfunktionen in eine Verstärkerschaltung holt (*image hifi* 5/2015), aber auch Ken Ishiwata & Kollegen haben den Marantz PM-10 bewusst frei davon gehalten (*image hifi* 05/2017). Andere Entwickler zeigen weniger Berührungängste und erzielen einen ausgezeichneten Klang, obwohl sie ihren Verstärkern eine

digitale Vollausstattung gönnen. Der Edge A von Cambridge Audio ist dafür das beste Beispiel (leider war er nicht gleichzeitig, sondern ein paar Wochen vor dem Genesis IA3A hier – das wäre sonst spannend geworden). Irgendwo hatte ich ein Foto von der Rückseite des aktuellen Genesis IA3A gesehen und dort den kleinen Hebel mit der Beschriftung „Digital Power Off“ entdeckt. Der PRE5 hatte den damals noch nicht. Günter Härtel erzählte mir, dass Yves-Bernard André ihm vor einiger Zeit bei offenem Gehäusedeckel vorgeführt habe, wie viel besser die analogen Signalwege eines Verstärkers klingen, wenn man die Verbindung zwischen der Digitalplatine und der Stromversorgung trennt. Es ist typisch für Yves-Bernard André, eine solche Erkenntnis alsbald in die Serie einfließen zu lassen. Wer will, kann weiterhin alle digitalen Möglichkeiten nutzen, wer sie gar nicht braucht, gewinnt mit der Abschaltung den letzten Prozentpunkt an Klangqualität.

Natürlich habe ich mit der Abschaltung dieser Digitalplatine experimentiert; es ist übrigens die gleiche wie im PRE5. Nachvollziehbar sind die Unterschiede vor allem bei fragilem, eine Stimme in den Fokus nehmendem Material wie „Winter“ von Tori Amos (*Tales Of A Librarian*, Atlantic 7567-93223-2, CD). Da sickert tatsächlich Nervosität ins Singen, sobald der Strom an ist: Als wenn ein Wind zaghaft am Mikrofon rüttelte und die Stimme ihre Mitte verlöre. Beim darauffolgenden „Spark“ klingen die Trommeln von Anfang an reiner und satter, wenn der Schalter auf Off steht. Das komplexe, von Brüchen und den für Tori Amos typischen Exaltiertheiten gekennzeichnete Arrangement entfaltet sich schlüssiger vor mir. Wohl gemerkt, zwischen OFF und ON liegen keine Welten. Aber im High-End-Audio geht es ja sowieso um nichts als Nuancen und flüchtige Impressionen. Und für diese hat Yves-Bernard André offenbar ein besonders sensibles Ohr. Mich hat der Schalter überzeugt; andere Hersteller dürfen dem Beispiel gerne folgen. Oder wenigstens optional rein analoge Versionen ihrer Verstärker anbieten. Die meisten Hörer überlassen die digitale Signalverarbeitung doch sowieso einem Quellengerät, oder?

Technisch folgt der Genesis IA3A dem bekannten YBA-Motto: So einfach wie möglich, aber nicht einfacher. Keine Überkomplexität oder Materialschlacht also, sondern wenige und feine Zutaten. Darum findet sich auch in diesem Verstärker keiner der üblichen Ringkerne, sondern mit dem auf einen UI-Kern gewickelten 300VA-Trafo eine typische YBA-Spezialität. Die Verstärkerschaltung scheint entsprechend ihrer Wärmeentwicklung lange im Class-A-Betrieb zu arbeiten. An Leistung verspricht YBA bis zu 105 Watt an 8 Ohm. Das ist ordentlich. Trotzdem kann eine gut bedachte Lautsprecherwahl nicht schaden: Wenn der Genesis IA3A mit meiner SAC-Kombination auf Augenhöhe spielte, in mancher Hinsicht, etwa dem Schmelz im Grund- und Mittelton, sogar schöner, mag das auch ein Verdienst der Concept 500 von Q-Acoustics sein. Sie braucht einfach nicht mehr jenen Schraubstock-Zugriff der Mono-Blöcke, an dem die Leistung und Kontrolle fordernde Revel Performa F32 mit ihren vier Treibern und aufwändigen Weichen erst richtig aufblühte.

Beim PRE5 und A6 habe ich geschrieben: „Niemand baut Verstärker wie Yves-Bernard André. Er hat Transistoren die Zwischentöne beigebracht.“ Diese Qualität findet man auch beim integrierten IA3A. Ich habe mein Leben lang Transistor-Verstär-

ker gehabt und dabei nie etwas vermisst. Röhren- und Hybrid-Designs wurden hier und da ausprobiert, sogar mit ehrlicher Begeisterung, gaben aber nie Anlass zum Umstieg. Trockene Präzision über alle Frequenzen ist mir wichtig. Ich mag eine knackige Wiedergabe und möchte hören, wie Saiten oder Becken fein ausschwingen. Darum halte ich schon lange zu den SACs und konnte mich für den Arcam A 49, den Marantz PM-10 oder soeben noch für den Cambridge Audio Edge A begeistern. Um nur einige unbestechliche Mittler der Musik zu

Mitspieler

Plattenspieler: Transrotor Orfeo Doppio mit TMD-Lager **Tonarme:** SME 3500, VPI JMW 12.5 **Tonabnehmer:** Transrotor Figaro Audio-Technica VM 540 ML **Phonovorverstärker:** SAC Entrata Disco **SACD-Player/DAC:** Marantz SA-11 S3 **Vorverstärker:** SAC La Finezza mit Doppelnetzteil **Endverstärker:** SAC II Piccolo **Lautsprecher:** Q Acoustics Concept 500 **Kabel:** überwiegend HMS, aber auch TMR, Harmonix und High-Tune sowie Phonosophie **Zubehör:** TMR-Netzleiste, Solid-Tech-Rack sowie Rack, Plattenspieler-Konsole und Helmholtz-Resonatoren im Eigenbau, Schumann-Generator von Audiophil, Plattenwaschmaschine von Pro-Ject, Außenring von Josef Will



Aus dieser Perspektive ist die Dreipunktlagerung gut erkennbar. Leichte Verwunderung bei der Betrachtung der Anschlussfelder: Digitale Vollausstattung inklusive Bluetooth beim Vollverstärker, eher eine Konzentration auf das Wesentliche beim CD-Spieler. Das hätte man umgekehrt erwartet, spielte aber im Testalltag keine Rolle. Die CD-Wiedergabe war so schön, dass sie deutlich überwog. Beide Geräte erreichten uns übrigens mit markierter Netzphase – vorbildlich!

nennen. Der Genesis passt in diese Reihe. Präzision, Details, Dynamik und Raum lassen keine Wünsche offen, auch wenn ich dem IA3A hier nicht die Straffheit und Autorität andichten möchte, mit der der Marantz PM-10 seine Wiedergabe „von unten“ aufbaut. Dennoch hat er einen etwas anderen Charakter. Beim YBA verschiebt sich der Schwerpunkt von der reinen Reproduktion ein wenig in Richtung einer Inszenierung. Da mag mancher jetzt denken: „also wie eine Röhre“, aber das trifft es nicht. Röhren klingen immer nach Röhre. Der YBA bleibt absolut durchlässig. Man nimmt ihn genauso wenig als Störfaktor wahr wie die Brille auf der Nase. Er transportiert alle Informationen, die ein Tonträger nur enthält und der Genesis CD4 anliefert – kein Rascheln, kein Klappengeräusch, kein Kratzen zwischen Bogen und Saite fehlt, ja selbst die Einflüsse verschiedener Mikrofone auf der Compilation von Tori Amos hört man mühelos. Wenn es denn interessiert. Denn die besondere Qualität des Genesis IA3A liegt auch darin, dass sich so was schnell im

musikalischen Fluss zur Begleiterscheinung verliert. Mein Erklärungsversuch für dieses Phänomen: Grund- und Mitteltonwiedergabe des Genesis IA3A haben eine alle Aufmerksamkeit fesselnde Ausdruckskraft. Sie bilden das magische Zentrum der Wiedergabe, und in dem spielt eben die Musik, da finden sich die entscheidenden Stimmen und Instrumente. Keine Sorge, Bass und Hochton schließen nahtlos an. Kontrabässe knurren griffig, Bass-Drums knallen mit Wucht, aber ganz so staubtrocken wie meine SAC-Monos mit ihrem immensen Dämpfungsfaktor klingt der YBA im Frequenzkeller nicht. Er spielt da unten auf eine eher federnd-elastische Weise druckvoll und durchaus genau. Typische HiFi-Kriterien werden wie nebenbei souverän erfüllt, sind aber für diesen Vollverstärker (und mehr noch: für seine Kombination mit dem Genesis CD4 und einem passenden Lautsprecher) eine zu kurze Elle.

Ich ahne es schon länger: Ab einem bestimmten Niveau gibt es bloß noch einen lockeren Zusam-

menhang zwischen dem, was man zahlt, und dem, was man an Hörvergnügen und Musikerlebnis bekommt (lassen wir Einsteigerkomponenten, wo schon ein größeres Netzteil den Unterschied ausmacht, mal beiseite). YBAs plus Concept 500 spielen so ausgewogen und auf den Punkt, besser geht es kaum: Wenn eine Fee käme und mir einen HiFi-Wunsch ohne jedes Preislimit frei gäbe, ich müsste das Gerät dann aber hier integrieren und ein vorhandenes dafür rausnehmen, ich wäre im Moment total ratlos, wo ich ansetzen sollte, ohne das Gesamtergebnis zu gefährden. Vielleicht würde ich kneifen und die Fee einfach um ein neues Rack bitten, weil die Dreipunkt-Aufstellung von YBA und das Tragkreuz-Konzept von meinem Solid-Tech so schlecht zueinander passen.

Vor dem Einpacken der Geräte höre ich das Streichquintett in Es-Dur, KV 614, von Wolfgang Amadeus Mozart. Ich erlebe es in der Aufnahme vom Auryn Quartet mit Nobuko Imai an der zweiten Bratsche (Tacet 217, 3 CDs) als betörend schön. Die Stimmen korrespondieren und reiben sich aneinander, finden und trennen sich, alles hat Anmut und Energie. Musik ist ja wie der Wind. Wir können sie weder sehen noch fassen und dennoch wahrnehmen. Und mit dem letzten Ton ist sie weg. Vielleicht ist das die Quintessenz meiner wieder zu kur-

zen Zeit mit den Komponenten von Yves-Bernard André: Genesis CD4 und IA3A lassen mich Musik auch dann als etwas Organisches erfahren, wenn sie vom Tonträger reproduziert wird. Die YBA-Kombination haucht dem schnöden Musiksignal gleichsam mit warmem Atem ein Leben ein. Töne blühen auf, ziehen ihre Spur, treten leuchtend hervor, ermatten wieder, kommen mit neuer Energie zurück, wechseln ihre Farben. Ich möchte bitte einfach weiter hier sitzen und lauschen. Glückes genug.

CD-Player YBA Genesis CD4

Eingänge: 1 x optisch (digital) **Ausgänge:** 1 x XLR und 1 x Cinch (analog) **Maße (B/H/T):** 43/12/39 cm **Gewicht:** 11 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 3300 Euro

Vollverstärker YBA Genesis IA3A

Leistung: 105 Watt an 8 Ohm **Eingänge:** 1 x Koaxial/Cinch, USB bis 24 Bit/192 kHz, Bluetooth (digital); 1 x XLR, 2 x Cinch (analog) **Ausgänge:** 1 x Pre-Out, 1 x Lautsprecher **Maße (B/H/T):** 43/12/41 cm **Gewicht:** 12 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 3800 Euro

Kontakt: Günter Härtel, Handelsvertretungen, Lütgestraße 18, 59069 Hamm, Telefon 02385/5236, www.haertel-vertrieb.de
